Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage **Leben, Wissen, Kunst** sowie der **Frauen- und Jugendzeitung** einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 48. | Dresden, Freitag den 28. Februar 1913. | 24. Jahrg.

In der gestrigen Sitzung der Dresdner Stadtverordneten kam es zu erregten Zusammenstößen zwischen den Sozialdemokraten und den Bürgerlichen.

Wegen Beleidigung eines Gewerbegerichtsschreibers wurde Genosse Fleißner als Verantwortlicher der fraglichen Nummer unseres Blattes zu 750 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Geschäftsreise des Staatssekretärs Kühn soll ergebnislos verlaufen sein.

Im Pariser Automobilapachenprozeß wurden vier Angeklagte zum Tode verurteilt.

Auch in Rußland lärmt die nationalistische Presse nunmehr unter Hinweis auf das deutsche Rüstungsfieber für eine Heeresvermehrung.

Die militaristische Hetze in England.

Von unserem Korrespondenten.

lk. London, 26. Februar.

Wie in Deutschland und in Frankreich, so erhebt auch in England die militaristische Reaktion dreister denn je ihr Haupt. Die langjährige stille Propaganda zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist in der letzten Zeit von einer lärmenden Hetze abgelöst worden. Die Agitation hat jetzt einen Umfang und eine Intensität erreicht, daß sie nicht mehr mit verächtlichem Schweigen abgetan werden kann. Ja, das englische Volk wird großer Wachsamkeit bedürfen, wenn es nicht eines Tages in den Wagen des Militarismus gespannt werden soll. Es sind überaus mächtige Kreise, die sich nun offen für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der einen oder andern Form einsetzen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß gewisse einflußreiche Beamte des Kriegsministeriums die Propaganda begünstigen. Was aber besonders zu Bedenken Anlaß geben kann, ist, daß die ganze Harmsworth-Presse von der Times bis zur Daily Mail mit allen ihren Verzweigungen in der Provinzpresse und Wochenliteratur die Order erhalten hat, aus voller Brust die militaristische Trompete zu blasen. Abgesehen von dem gewaltigen Einfluß, den diese Presse auf alle Kreise der Bevölkerung ausübt, zeigt dieser Umstand schon an sich, daß die geriebenen Politiker, die diese Presse dirigieren, in absehbarer Zeit auf einen Sieg der allgemeinen Wehrpflicht hoffen. Denn die Harmsworth-Presse gibt sich stets nur mit der Propagierung von Grundsätzen ab, die eine Aussicht auf schnelle Verwirklichung haben.

In den letzten Wochen hat der sehr einflußreiche militärische Mitarbeiter der Times die Attacke geleitet. Das Argument der Konskriptionisten läßt sich in einem Satze zusammenfassen: die freiwillige Territorialarmee ist zusammengebrochen und die nationale Verteidigung kann nunmehr bloß auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht organisiert werden. Die Territorialarmee ist im Jahre 1907 vom damaligen Kriegsminister Haldane an Stelle des früheren Freiwilligenheeres (Volunteers) eingeführt worden und sollte jährlich etwa 250 000 jungen Leuten eine Waffenübung von einigen Wochen bieten. Nun stellt sich heraus, daß trotz der energischen Propaganda und dem vielfachen Druck der Arbeitgeber auf ihre Angestellten, sich den Territorials anzuschließen, die Armee nicht die erwartete Stärke erlangt hat.

Darauf stützen sich die Konskriptionisten. Lord Roberts und die National Service League (Liga für allgemeine Wehrpflicht) haben freilich schon von Anfang an die Territorialarmee als eine Farce bezeichnet und ihr möglichstes getan, um sie in den Augen der patriotischen Jugend herabzusetzen. Die Liberalen behaupten denn auch, daß der teilweise Mißerfolg der Territorialarmee auf ein von langer Hand vorbereitetes Komplott zurückzuführen sei, um der allgemeinen Wehrpflicht die Bahn zu öffnen. Nach den Liberalen steht es mit der Territorialarmee überhaupt bei weitem nicht so schlimm, wie die Konskriptionisten glauben machen wollen. Sie sei für die Zwecke der nationalen Verteidigung neben der Flotte und dem regulären Söldnerheer durchaus hinreichend, und bei einigem guten Willen der Militärkreise wäre es ein leichtes, die Armee auf die ursprünglich geplante Stärke zu bringen. Wenn sie weniger populär ist als man gehofft hatte, sei dies darauf zurückzuführen, daß man ihre Verwaltung den großen Grafschaftslandlords überlassen hat, die sich mit der Volksjugend nicht recht verständigen können.

So die Liberalen, die auf die von ihnen beschorene Territorialarmee natürlich nicht wenig stolz sind. Was aber halten die englischen Arbeiter von ihr? Im Jahre 1909 nahm der britische Gewerkschaftskongreß in Ipswich auf Antrag des Abgeordneten James O'Grady einstimmig eine Resolution an, worin er den schärfsten Protest gegen die Einführung der Territorialarmee einlegte und sie als „einen skrupellosen und unheilvollen Versuch, die allgemeine Wehrpflicht in ihrer schlimmsten Form einzuführen", kennzeichnete und ferner erklärte, daß „es mit den Anschauungen von Gewerkschaftsmitgliedern absolut unvereinbar sei, sich dieser Armee anzuschließen".

Selten ist eine Warnung in so kurzer Zeit gerechtfertigt worden. Die Liberalen sagen, daß die gegenwärtige Hetze gegen die Territorialarmee ein militärisches Komplott sei, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Die Arbeiter sagen, daß schon die Einführung der Territorialarmee die Vorbereitung zu diesem Komplott war und daß man schon damals auf ihren Zusammenbruch spekulierte.

Wozu brauchen die englischen Militaristen die allgemeine Wehrpflicht? Früher erzählte man verschämte Märchen von einer deutschen Invasionsgefahr und ähnlichem. Heute hat man die Maske fallen gelassen, und mit offener Dreistigkeit wird erklärt, England müsse imstande sein, Frankreich in einem Kriege militärisch beizustehen, mit anderen Worten, es müsse sich darauf vorbereiten, Millionen der englischen Volksjugend auf die Schlachtfelder des europäischen Festlandes zu treiben.

Die englischen Militaristen sind zum Glück von der Verwirklichung ihrer schönen Ideale noch weit entfernt. Aber daß sie sich mit ihren Ansichten schon so offen hervorwagen können, ist ein böses Zeichen. Ihr größter Kummer, der sie manchmal zur Raserei treibt, ist freilich die Erkenntnis, daß bis auf weiteres nicht daran zu denken ist, das englische Volk für solche Pläne breit zu schlagen. Die Partei, die den Mut aufbrächte, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in ihr Wahlprogramm zu setzen, würde ihren Patriotismus gewiß sehr teuer bezahlen müssen. Daher auch die Reserve der konservativen Partei in dieser Frage, solange sich die Liberalen ablehnend verhalten. Daher auch die Wut der Militaristen gegen die „Parteipolitik", die den Patriotismus töte. Sie wissen, daß die Konskription gegen den Willen des Volkes nur einzuführen wäre, wenn sich die beiden regierenden Parteien dahin verständigten. Wie dem auch sei, sicher ist, daß sich die organisierte Arbeiterschaft Englands solcher Militarisierung bis zu den letzten Konsequenzen widersetzen würde.

* * *

Der internationale Rüstungskrach.

Die französische Heeresvorlage.

Paris, 27. Februar. In der Kammer brachte der Finanzminister eine Regierungsvorlage ein, die 500 Millionen Frank zur Deckung der neuen Heeresvorlage fordert. In der Begründung wird zunächst festgestellt, daß die letzten Kriege bestätigt haben, wie notwendig es für die Nationen ist, ihre Verteidigungsmittel beständig auf der Höhe des Fortschritts, der Wissenschaft und der Kriegskunst zu halten. Diese Kriege trugen auch dazu bei, die Vorstellungen über die Verwendung gewisser Materialien zu ändern. Die Regierung hat als unumgänglich notwendige Maßnahmen die Vervollkommnung des Kriegsmaterials und der Organisation der Verteidigung aufgeführt. Die Gesamtausgaben, die für die nationale Verteidigung in Aussicht genommen sind, betragen ungefähr 635 Millionen.

Rüstungsfieber in Rußland.

Petersburg, 27. Februar. Auf die Meldungen von den neuen Heeresvorlagen in Deutschland und Frankreich wird in der russischen Presse ebenfalls lebhaft für eine Erhöhung der russischen Heeresmacht agitiert. Es wird der Vorschlag gemacht, die nötigen Mittel dadurch aufzubringen, daß die Erneuerung der Flotte hinausgeschoben wird.

Italienische Aufrüstungen.

Rom, 27. Februar. Die italienische Regierung wird einen außerordentlichen Kredit von 12 Millionen für Errichtung und Ausbauung einer Luftflotte auswerfen. Am Adriatischen Meer sollen drei Luftschiffstationen errichtet werden.

Die Entwicklung des Arbeitslohnes.

Der bekannte Statistiker R. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg-Berlin, macht in einem jüngst erschienenen umfassenden Buche (Verlag von Julius Springer, Berlin) den ersten Versuch, die Entwicklung der gewerblichen Löhne in den wichtigsten Industrieländern, in Europa und Amerika, auf breiter Grundlage darzustellen, und zwar für die Zeit von 1870 bis 1909. Als Quellen dienten lediglich Lohnbücher und Tarifverträge. Da sich aber eine richtige Vorstellung von der Lage der Arbeiter aus dem Nominallohn nicht gewinnen läßt, so ist es naturgemäß auch nicht gestattet, aus der Entwicklung der Nominallöhne ohne weiteres auf die Gestaltung der Lage der Arbeiter zu schließen. Immerhin ist es von hohem Werte, die Lohnentwicklung kennen zu lernen, auch zu dem Zwecke, um überhaupt die Berechnung eines Reallohnes zu ermöglichen.

Die Löhne der Arbeiter haben sich in dem Zeitraum von 1870 bis 1909 ohne Zweifel in vielen Berufen um 50 bis 100 und mehr Prozent erhöht. Die größte Steigerung ergibt sich, wenn man die Stundenlöhne vergleicht. Da aber die Arbeitszeit wesentlich verkürzt worden ist, diese auch nicht an allen Wochentagen gleich groß ist, so ist für die Arbeiter nur die Steigerung des Wochenverdienstes von Bedeutung. Im Jahre 1870 erzielte nun z. B. der Maurer und Steinhauer in Nürnberg einen Mindestlohn von 10,20 M., der im Jahre 1903 auf 18 M. gestiegen war, während sich in der gleichen Zeit aber der Höchstlohn von 14,40 auf 36 M. bewegte, der Mittellohn von 13,37 auf 25,80 M., der Durchschnittslohn von 13,19 auf 25,98 M. Hier ist also in 33 Jahren, d. h. in einem Menschenalter, eine Steigerung von rund 100 Prozent zu verzeichnen; der Höchstlohn stieg sogar um 150 Prozent. Aber diese große Steigerung findet ihre Erklärung doch auch darin, daß in Nürnberg noch 1870 furchtbar niedere Löhne gezahlt worden sind, die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland aber einen ungemein raschen und großen Aufschwung genommen hat. In London verdiente ein Maurer bereits im Jahre 1870 einen Tagelohn von 6,43 M., in Manchester 6,96 M.; die prozentuale Steigerung ist deshalb hier auch nicht so groß.

Ebenso ist es mit dem Vergleiche mit Amerika, wo in San Franzisko im Jahre 1870 ein Maurer täglich 21 M. verdiente, 1890 bis 1892 sogar 24,50 M., 1898 nur wieder 21 M., der Steinmaurer nur 18,52 M. Der Vergleich mit anderen Ländern ist deshalb auch nur mit größter Vorsicht vorzunehmen. So stieg z. B. der Durchschnittstagelohn der Steinmetzen im Durchschnitt der 11 Großstädte in den Vereinigten Staaten, für die Angaben vorliegen, von 12,89 M. im Jahre 1870 bis auf 15,32 M. im Jahre 1872. Dann sank er allmählich bis auf 11,20 M. im Jahre 1877. Nach langsamem und häufig unterbrochenem Steigen erreichte er 1891 einen zweiten Höhepunkt mit 14,71 M. Dann fiel er wieder auf 13,57 M. im Jahre 1898. Er war 2- bis 4mal so hoch wie in Paris, etwa 2½- bis 3½mal so hoch wie in Lyon, etwa 3- bis 3¼mal so hoch wie in Nürnberg. Ein beträchtliches Aufsteigen der Löhne findet aber in allen Städten Europas und Amerikas statt. So ist der durchschnittliche Wochenlohn der Steinmetzen in Nürnberg in der Zeit von 1889 bis 1903 von 22,95 auf 29,46 M. gestiegen; in Lüttich vollzog sich von 1871 bis 1903 die Steigerung von 14,70 auf 20,70 M. In Paris erhielten 1870 die Steinmetzen durchschnittlich 25,20 M., 1903 aber 44,17 M., in Lyon 24 resp. 33,60 M. Großbritannien hat von 1890 bis 1903 eine Steigerung von 36 auf 42 M. zu verzeichnen, die Vereinigten Staaten von 86 auf 95 M.

Das Land mit den niedersten Löhnen bei hoher industrieller Entwicklung ist Belgien. Hier verdienten Monteure im Jahre 1870 mindestens 9,60 M., 1903 dagegen 16,80 M., während der Höchstlohn in der gleichen Zeit von 16,80 auf 27,60 M. stieg. In Großbritannien aber betrug der Durchschnittslohn der Maschinenbauer im Jahre 1890 bereits 35 M. und stieg auf 38 M. im Jahre 1903.

Ein Gesamtbild von der Entwicklung der Löhne läßt sich nach dem ungeheuer großen Material natürlich nicht geben. Erst mit der Herausbildung der Tarifverträge kommt überhaupt eine größere Einheitlichkeit in die Lohnverhältnisse der einzelnen Berufe. Wir erfahren nun, daß der tarifliche Mindestwochenlohn der Zimmerer in Berlin gestiegen ist von 16,50 M. (1889) auf 40,50 M. (1909), in Hamburg von 37,05 M. (1900) auf 43,20 M. (1907), in Dresden von 26,33 M. (1903) auf 31,50 M. (1906), in Leipzig von 29,64 M. (1898) auf 34,98 M. (1909), in Breslau von 29,75 M. (1904) auf 31,08 M. (1909), in Köln von 30 M. (1900) auf 34,72 M. (1909), in Frankfurt a. M. von 28,80 M. (1900) auf 32,18 M. (1909) usw. Die Steigerung ist also eine ziemlich gleichmäßige.

Das gleiche zeigt sich bei den Buchdruckern. Der tarifliche Mindestlohn der Buchdrucker stieg von 19,50 M. pro Woche in den Jahren 1873 bis 1886 auf 20,50 M. in den Jahren 1887 bis 1891, von 21 M. in den Jahren 1896 bis 1901 auf 22,50 Mark in den Jahren 1902 bis 1906 und 25 M. in den Jahren 1907 bis 1911. Das Bild wird aber natürlich immer ein anderes, sobald man auch die Höchstlöhne in Betracht zieht und die einzelnen Städte besonders betrachtet. In Berlin betrug für die Werksetzer (1870 bis 1903) der Mindestlohn 18 bis 36 M., der Höchstlohn 24 bis 64 M. In Nürnberg stieg in der Zeit von 1883 bis 1903 der Mindestlohn von 18 auf 23,60 Mark, der Höchstlohn von 22,40 auf 35,50 M. In Lüttich verdienten die Werk- und Zeitungssetzer 1870 nur einen Mindestlohn von 9,60 und einen Höchstlohn von 16,80 M., im Jahre 1903 von 19,20 und 26,40 M.

Diese große Verschiedenheit in den Löhnen der einzelnen Länder läßt ebensowenig Schlüsse zu auf die verschiedene Lage der Arbeiter, wie die Lohnsteigerungen überhaupt. Der Wert des Geldes ist in den verschiedenen Zeiten und Ländern nicht der gleiche. Die von uns kurz angedeuteten Lohnsteigerungen sind aber auch nicht einmal typisch für alle Berufe, in denen die Verhältnisse ebenfalls außerordentlich verschieden liegen. Kuczynskis fleißige Arbeit kann auch nur als eine große Materialiensammlung betrachtet werden. Und als solche ist sie gewiß von Wert. Eine einigermaßen gute Lohnstatistik hat ja auch erst in den letzten Jahren begonnen, sie läßt jetzt noch viel zu wünschen übrig, und die Lücken und Mängel in dem ersten Versuch, die Entwicklung der Löhne in Europa und Amerika zur Darstellung zu bringen, sollten erneut eine Anregung sein, die Lohnstatistik auszubauen.

Ein übersichtlicheres und einheitlicheres Bild läßt sich aus dem von Kuczynski zusammengetragenen Material aber über die Entwicklung der Arbeitszeit gewinnen, wie ein folgender Artikel zeigen wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19130228/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG